

alsdann je nach Bedarf in wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Umläufen den Vorstandsmitgliedern zur Meinungsäußerung mitgeteilt. Eine Stellungnahme des Ersten Vorgesetzten erfolgte zunächst noch nicht. Im allgemeinen fügte sich Brodhaus dem Mehrheitsbeschlusse, nur in ganz besonderen Fällen gab er seine abweichende Meinung kund und ließ die Sache noch einmal umlaufen. Ganz anders war nun der Verlauf der Sitzungen. Alle Punkte der Tagesordnung waren von ihm sorgfältig vorbereitet. In seinen Personalakten herrschte eine musterhafte Ordnung. Zu jedem Punkte der Tagesordnung pflegte er einige einleitende Worte zu sprechen. In ganz schwierigen, verwickelten Angelegenheiten gab er auch wohl zu Anfang seine Meinung mit ausführlichen Gründen bekannt, indem er hinzufügte: »Hier haben Sie meine Meinung, nun kritisieren Sie und setzen Sie etwas Besseres an die Stelle; mir soll es recht sein!« Er betonte immer, daß er nur primus inter pares sei. Dadurch blieben die Verhandlungen stets fruchtbar. Die Sitzungen waren unser aller Freude; Brodhaus wußte auch dem gleichgültigsten Gegenstand durch die Art seiner Behandlung Interesse einzulößen. Empfindlichkeit über zu scharfe Kritik kannte er nicht. Als bei einer solchen Gelegenheit, da Brodhaus gegen eine Mehrheit noch Widerspruch erhob, einer von uns im Redeeifer in die Worte ausbrach: »Brodhaus, Sie sind doch sonst nicht begriffstutzig!« und wir alle entsetzt über die Ausdrucksweise waren, antwortete er ganz gelassen: »Im allgemeinen habe ich mich immer bemüht, es nicht zu sein«, und ging dann auf die Sache selbst ein. Sein Hauptbestreben war stets, die Debatten sachlich zu beschränken und das Aneinander vorbeireden zu verhindern.

So kam der Oktober 1905 heran und mit ihm das hundertjährige Jubiläum der Firma F. A. Brodhaus, das er gemeinsam mit seinem Vater und seinem Bruder Fritz begehen konnte. Dem eigentlichen Jubiläumstage ging ein Fest der Angestellten voraus. Am Morgen des Jubiläumstages kamen unzählige Deputationen, die in den Räumen der Firma empfangen und deren Ansprachen in der Hauptsache von Albert Brodhaus selbst beantwortet wurden. Die Vielseitigkeit seiner Rede, die Färbung in den Erwiderungen, die Herzlichkeit und Dankbarkeit, die immer neuen Ausdruck fand, war selbst für uns Vorstandsmitglieder, die wir an solche Leistungen gewöhnt waren, überraschend. Da stand nun der Mann in der vierten Generation des Gründers Friedrich Arnold Brodhaus als eben Fünzigjähriger, in der Fülle geistiger und körperlicher Kraft, an der Spitze eines Weltgeschäftes, in keiner Faser seines Wesens hochmütig, sondern in gewinnender Liebenswürdigkeit und Güte.

Tags darauf fuhren wir Vorstandsmitglieder nach Weimar zur Herbstversammlung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine. Der erste Punkt der Tagesordnung machte Brodhaus große Sorge. Ein gewisser Frenkel hatte den Plan einer alles Bisherige weit übertreffenden Lotterie entworfen, die sich über ganz Deutschland erstrecken und deren Gewinne nur aus Büchern bestehen sollten. Die Größe des Unternehmens mag schon daraus hervorgehen, daß Frenkel mit der Firma Brodhaus wegen Übernahme von 1000 Exemplaren des großen Konversationslexikons verhandelt hatte. Der eigene Vorteil war aber für Brodhaus nicht maßgebend, wo es sich um das Wohl und Wehe der ganzen mühsam aufgebauten buchhändlerischen Organisation handelte. So begann er denn im Gegensatz zu der großen Versammlung, die für den Plan der Lotterie begeistert war, seine Rede, die ein Meisterwerk der Dialektik und kluger Erwägung zu nennen ist. Er sprach fast eine Stunde. Er beleuchtete die Vorteile und Nachteile, und in kühnem Aufbau kam er endlich zu dem Schluß, daß die Idee der Verlosung unmöglich wäre in der Organisation des modernen Buchhandels. Er beantragte, daß Herr Frenkel, der schon im Hause weilte, nicht zur Versammlung zugelassen würde und der von ihm angekündigte Vortrag unterbleiben sollte. Seine Rede hatte den gewünschten Erfolg. Der zwingenden Kraft seiner Gründe konnte keiner widerstehen; das Unheil war abgewendet. Tags darauf fuhren wir Vorstandsmitglieder wieder nach Leipzig zurück zu einer dreitägigen Sitzung. Das war eine Kraftleistung von Albert Brodhaus, die ihm nicht so leicht einer nachmacht.

Das Jahr 1906 brachte den internationalen Verlegerkongreß in Mailand, den ersten seit jenem glänzend verlaufenen Leipziger Kongreß, mit dem die Vorgesellschaft Brodhaus' begonnen hatte. Brodhaus hatte den begreiflichen Wunsch, daß dieser neue Kongreß von möglichst vielen deutschen Verlegern besucht würde; der Börsenverein sollte in seinen verschiedenen Organen vertreten sein, und dazu zählte er vor allem den ganzen Börsenvereinsvorstand. Hiergegen wendete ich ein, daß ich meine Anwesenheit in Mailand für höchst überflüssig hielt, ich wußte nicht, was ich als Sortimentier unter den Verlegern aller Nationen zu tun hätte. Darauf Brodhaus: »Sie sollen den deutschen Sortimentier repräsentieren, den der Buchhandel anderer Nationen nicht hat«. Und damit ich mich nicht als fünftes Rad am Wagen fühlte, beantragte er beim Präsidium in Mailand, daß ich zum Vorsitzenden der Sektion für Kunst gewählt würde. Da hatte ich denn genug zu tun. Auf Veranlassung von Fritz Schwarz (F. Brudmann, München) hatte der Börsenverein die Schaffung einer internationalen Kunstbibliographie beantragt. Die Verhandlungen waren recht lebhaft; Schwarz begründete seinen Antrag, daß zunächst der Buchhandel der verschiedenen Nationen, jede für sich eine Bibliographie schaffen sollte. Diese verschiedenen Bibliographien sollten nach einem gleichmäßigen System angefertigt und später durch ein zusammenfassendes Register dem Kunsthandel der gesamten Welt nutzbar gemacht werden. Der Antrag wurde angenommen und auch in der Vollversammlung des Kongresses bestätigt. Hier anschließend will ich gleich bemerken, daß der Börsenverein diesen Beschluß sofort in die Tat umsetzte und vom 1. Januar 1907 ab die Bibliographie für den deutschen Kunsthandel erscheinen ließ. Auf dem folgenden Kongreß 1908 in Madrid konnte ich den vollständigen ersten Jahrgang auf den Verhandlungstisch legen. Im ganzen sind zehn Jahrgänge erschienen, da während des Krieges wegen zu hoher Kosten das Erscheinen eingestellt werden mußte. Von den übrigen Kulturstaaten ist keine buchhändlerische Organisation dem Beispiel des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler gefolgt. Beide Kongresse, die ich besucht habe, hinterließen mir den Eindruck, daß wir Deutschen auf diesen Versammlungen mehr die Gebenden als die Nehmenden waren. Auch die führenden Persönlichkeiten machten nicht immer einen vorteilhaften Eindruck; im Gegensatz zu diesen waren wir Deutschen glänzend vertreten, in erster Linie durch Albert Brodhaus, der sich als Weltmann im glänzendsten Lichte zeigte. Als Leiter des vorausgegangenen Leipziger Kongresses war er in Mailand und Madrid ja nur Alterspräsident; aber dies erhöhte nur die Würde, mit der er im gegebenen Augenblick hervortrat. Von großer Wichtigkeit war sein Eintreten in Madrid, als wir, durch einen nicht auf der Tagesordnung stehenden Antrag Ricordis über die Revision der Berner Konvention unwillig überrascht, den Verhandlungen fernbleiben wollten. Brodhaus bekämpfte diesen Entschluß, riet vielmehr, in die Verhandlungen einzugreifen und vor allem gegen die beantragte allgemeine Erweiterung der Schutzfrist auf 50 Jahre Einspruch zu erheben. So geschah es denn auch. Artur Seemann hielt eine glänzende Rede, in der er u. a. ausführte, daß die in Deutschland geltende 30jährige Schutzfrist vom deutschen Buchhandel als ein Kulturfortschritt gegenüber der beantragten fünfzigjährigen angesehen würde. Brodhaus' Rat war um so wichtiger, als nunmehr der Börsenverein in seinem dem Reichskanzler erstatteten Bericht über den Madrider Kongreß die Ablehnung der fünfzigjährigen Schutzfrist durch die sämtlichen Vertreter des deutschen Buchhandels feststellen konnte. Bei der bald darauf erfolgten Revision der Berner Konvention blieb es infolgedessen durch festes Eintreten der deutschen Regierung bei der bisherigen Bestimmung, daß jede Nation ihre bestehende Schutzfrist behielt, Deutschland also die dreißigjährige.

Unbergeßlich bleibt mir der letzte Abend in Mailand. Die meisten Teilnehmer waren schon abgereist. Als Brodhaus hörte, daß ich erst am darauffolgenden Tag fahren würde, rief er: »Dann seien Sie heute abend mein Gast!« Wir trafen uns in einem kleinen Weinrestaurant in der Nähe des Domes. Zugegen war außer Brodhaus und mir nur noch sein Bruder Fritz. Der Zauber, der über diesen Stunden lag, ist kaum zu beschreiben.